

getrennt, doziert der Meister, rosig gepflegt und omnipotent, das schütterere Haar zur Mähne drapiert, den Zeigefinger dogmatisch auf den Adamsapfel und die Augen verklärt gen Himmel gerichtet: „Mehr stützen, Herr Quetschke, hier hinten, wo die Niere sitzt. Überhaupt die Niere. Wissen Sie denn, was die Niere ist? Haben Sie mal darüber nachgedacht, was das heißt ‚auf Herz und Nieren prüfen‘? Na sehen Sie! Und da wollen Sie den Radames singen? Die Niere ist das Wichtigste beim Singen, das Allerwichtigste, merken Sie sich das, Herr!“ Und Radames Quetschke schweigt, bis in den Boden hinein beschämt von soviel unerforschlicher Wissenschaft.

\*

Ernst beiseite! Es gibt wohl auf dieser Welt keinen Beruf, in dem der Scharlatanismus so üppig blüht wie in der Gesangspädagogik. Und nirgends scheint es schwieriger, das Gute vom Schlechten zu scheiden; nirgends verstehen es die Betrüger so, sich das Air von Meistern zu geben. Vor allem aber sind alle diese guten und schlechten Propheten von einem Troß fanatischer Anhänger umgeben, die sich vermutlich lieber vierteilen lassen, als daß sie ihren Maëstro verrieten. Kein Weißenberg-Jünger kann die Heilkraft des Quarks hemmungsloser adorieren als ein überzeugter Gesangsschüler die alleinseligmachende Methode seines Lehrers.

Wir kennen alle diese traurige, in tausend Varianten immer wiederholte Geschichte: der junge Sänger X geht zu dem bestens empfohlenen Stimmbildner Y, lernt dort drei Jahre singen und verläßt schließlich seine Schule mit völlig ruiniertes Stimme, unfähig, jemals den geliebten Beruf auszuüben. Das wäre nun, abgesehen von der Tragik des Tatbestands, nichts Erwähnenswertes. Aber die Geschichte hat eine fast unbegreifliche Fortsetzung: der Sänger A, dem der Stimmbildner B den Kehlkopf verdorben hat, läuft verzweifelt zu eben jenem bestens empfohlenen Y, und siehe da — nach dreijährigem Studium ist seine Stimme intakt! Wie reimt sich dies zu jenem? Der gleiche Pädagog erzielt in zwei Fällen völlig entgegengesetzte, einander widersprechende, ja, aufhebende Resultate. Hier den Ruin einer gesunden Stimme, dort die Restitution einer kranken.

Zunächst einmal: jede Pädagogik setzt einen bestimmten und höchst subtilen Kontakt zwischen Lehrer und Schüler voraus. Fehlt er, so kann schon auf einem exakt zu umreißen Gebiet der Erfolg gleich null sein. Wenn zwei heiraten, und die Ehe wird unglücklich, so ist noch nicht bewiesen, daß einer von beiden ein Gauner ist.

Ferner: die Stimmbildung ist eine Disziplin, die nicht nur mit einer sehr komplizierten, von Fall zu Fall neues Nachdenken erfordernden Technik arbeitet, sondern obendrein noch mit allen möglichen Hilfsmitteln der Suggestion. In die Beziehung des Sängers zu seinem Meister spielen tausend schwer zu definierende Momente erotischer, mesmerischer und masochistischer Art hinein, Momente, die sich unter Umständen gegenseitig stören, dann zu Krisen führen, zur physischen Abwehr ausarten. Ist der Stimmbildner nicht im vollen Besitz einer gesanglichen Lehrtechnik, d. h. arbeitet er vorwiegend mit den Hilfsmitteln der persönlichen Suggestion, so wird in solchen Fällen sein Unterricht zur akuten Gefahr.